

Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian-
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 81 • Januar 2008



Aus dem Inhalt:

Aktuelles	3
11 gute Jahre für Marienloh	4
Zum Titelbild	6
Die Hausstätten	8
Unsere Toten	14
Schnat und Backs	16
Lebensmittel in Marienloh	18
Badminton	22
JoJo	24

Dieser Heimatbrief wurde mit freundlicher Unterstützung der Familie

Uta und Werner Nolte
vormals Fa. Günter Saage
Städtereinigung Marienloh

gedruckt.

Terminkalender Marienloh

1. Quartal 2008

05.01.2008	Samstag	Neujahrsempfang
19.01.2008	Samstag	Winterball der Schützen
31.01.2008	Donnerstag	Weiberfastnacht
17.02.2008	Sonntag	Sebastianstag
23.02.2008	Samstag	Mitgliederversammlung der Kolpingfamilie
01.03.2008	Samstag	Frühjahrsputz
02.03.2008	Sonntag	Einkehrtag der Schützen
08.03.2008	Samstag	Jahreshauptversammlung der Schützen
14.03.2008	Freitag	Jahreshauptversammlung des Sportvereins

IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh

Vorsitz: Ralf-Peter Fietz
Lehmkuhle 23
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde "at" marienloh.de](mailto:heimatfreunde@marienloh.de)

Liebe Marienloherinnen und Marienloher,

zum 31. Januar 2008 werde ich das Amt des Ortsvorstehers von Marienloh in andere Hände übergeben. Damit möchte ich die von mir immer vertretene Zielsetzung, dass die Ortsvorsteher- und Stadtratsfunktion von zwei Personen derselben Partei wahrgenommen werden sollten, wieder realisieren. Durch diese Funktionstrennung können zwei Personen für den Stadtteil Marienloh planend, gestaltend und sich ergänzend tätig werden.

Mit der Aufnahme meiner Stadtratstätigkeit im Oktober 2004 hatte ich schon der CDU-Ortsunion Marienloh meine Aufgabe der Ortsvorstehertätigkeit im Laufe der Wahlperiode angekündigt. Die CDU-Ortsunion Marienloh hat in ihrer Versammlung vom 13. November nunmehr Matthias Dülme als zukünftigen Ortsvorsteher für die Wahl durch den Rat der Paderborn vorgeschlagen. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit Matthias Dülme einen engagierten und tüchtigen Repräsentanten für unseren Stadtteil gewonnen haben und ich mit ihm gut und kreativ zusammenarbeiten werde.

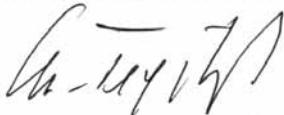
Matthias Dülme hat sich bisher ehrenamtlich vor allem im kirchlichen Bereich engagiert und bewährt. Beruflich arbeitet er als Kaufmännischer Leiter in der Paderborner Jolmes Unternehmensgruppe.

Ich möchte mich an dieser Stelle recht herzlich bei allen bedanken, die mich bei der Realisierung der von mir initiierten Projekte vor allem zur Verbesserung der Infrastruktur von Marienloh in vielfältiger Weise unterstützt haben. Die gemeinsame Arbeit hat mir viel Freude gemacht.

Ich bitte die Bürgerinnen und Bürger von Marienloh auch unseren zukünftigen Ortsvorsteher zu unterstützen und mir in meiner Tätigkeit als Paderborner Stadtrat auch weiterhin Vertrauen zu schenken. Für unseren Ortsteil werde ich mich unverändert mit aller Kraft einsetzen.

Ein neues Jahr hat begonnen. Ich wünsche Ihnen für 2008 Gesundheit und Gottes Segen.

Mit freundlichen Grüßen,



Dr. Heinz Tegethoff

11 gute Jahre für Marienloh!

Zur Verabschiedung von Dr. Heinz Tegethoff als Ortsvorsteher des Stadtteils Marienloh

Ein guter Ortsvorsteher, so wie wir ihn in Marienloh nun mal brauchen, sollte drei gute Voraussetzungen mitbringen:

- Er muss diese Position selber wollen.
- Er muss gute Vorbilder gehabt haben.
- Er muss eine Ehefrau und eine Familie haben, bei der er weiß, dass sie zu ihm stehen.

Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, dann kann es für ihn persönlich und für den Ortsteil Marienloh nur zum Guten und Vorteil sowie gewinnbringend für die Bewohner dieses Stadtteiles sein. Diese drei Voraussetzungen brachte Dr. Heinz Tegethoff, der im Dezember 1996 vom Rat der Stadt Paderborn zum Marienloher Ortsvorsteher bestellt wurde, mit in seine nun 11-jährige Tätigkeit ein.

Der Autor dieses Schreibens wusste durch ein persönliches Gespräch, lange bevor die Ernennung kam, dass er bereit war, diese Position mit Leben und Herzblut zu füllen und seine ganze Kraft, die ihm neben Beruf und Familie noch blieb, einzusetzen. Er hatte mit Walter Hofmann und Engelbert Meyer zwei Vorbilder von 1969 bis 1997, die es dem jungen Kandidaten eventuell schwer machten, dem hohen Anspruch zu genügen.

Nach seiner Ernennung zum Ortsvorsteher ist Dr. Heinz Tegethoff dieser schwierigen Aufgabe voll gerecht geworden. Für Außenstehende war es manchmal erstaunlich, woher dieser Mann sein Wissen, Können und die Kraft nahm, mit zäher Beharrlichkeit und Ausdauer letztendlich sein Ziel zu erreichen. Dabei standen der CDU-Vorstand, dessen Vorsitzender er von 1992 bis 2004 war, und die Mitglieder in Beratungen und Planungen voll hinter ihm.

Er war für alle Marienloher da und erklärte ihnen auch die Aufgaben und Projekte, die erst später in ihren Auswirkungen erkennbar wurden, wie das Vorhalten von Baugelände, die Sicherung des Kindergartens, die Erhaltung der Grundschule und vor allem der Schutz der Natur und der Umwelt.

Es würde den Rahmen des Heimatbriefes sprengen, wenn man alle Erneuerungen und Verbesserungen, die Marienloh in den 11 Jahren erfahren durfte, hier detailliert und ausführlich beschrieb. In vielen Protokollen, in Zeitungsartikeln, im Heimatbrief und in den Archiven ist alles sorgfältig festgehalten. Daher sei es mir erlaubt, nur stichwortartig aufzuführen, was nun diese guten 11 Jahre für Marienloh beinhalteten:

- Der Bebauungsplan Ortsmitte wird überarbeitet.
- Das Mahnmal zum Gedenken an die Kriegstoten beider Weltkriege wird erneuert und ergänzt.
- Der Bau des neuen Sportplatzes im Bruch ist gesichert.
- Der Neujahrsempfang wird 2000 erstmals eingeführt.
- Die Werbegemeinschaft wird im Jahre 2000 gegründet.
- Das Backhaus, in Detmold eingelagert, wird nach Marienloh zurückgeholt und wieder aufgebaut.
- Der Erweiterungsbau der Schützenhalle wird realisiert.
- Der Bebauungsplan M 64 wird geändert.
- Ein neuer Kindergartenbau wird geplant und realisiert.
- Am 1. Juni 2001 wird das neue Sportzentrum eingeweiht.
- Der Bebauungsplan M 68a (Umgestaltung des alten Sportplatzes) wird neu aufgestellt.
- Ein neues Feuerwehrgerätehaus wird gebaut.
- Der Bestand des Frekschen Hauses Nr. 31 ist gesichert.
- Am 16. Mai 2004 Einweihung der Ortseingangsstelen.
- Umsetzung des Mariensteins vor der Sparkasse.
- Erhaltung und Ausbau des ökologischen Lippeauenprogramms (Naturschutzgebiet).
- Auf der Sommerbrede entsteht ein neues Jugendzentrum.
- Die offene Ganztagsbetreuung der Grundschule wird beschlossen und eingeführt. Der notwendige Erweiterungsbau wurde gebaut.
- Der neue Schulsportplatz für die Grundschüler wird fertig gestellt.

Dieses sind einige markante, für den Beschauer sichtbare Erneuerungen und Veränderungen im Ortsbild von Marienloh. Hier wurden Wünsche und Notwendigkeiten in einem demokratischen Verfahren in die Tat umgesetzt.

Alles hier Aufgezeichnete führt nicht dazu, dass für Marienloh nun eine Denkpause oder ein Dornröschenschlaf eintritt. Dr. Tegethoff bleibt uns hoffentlich als Ratsherr noch lange erhalten und somit weiterhin ein Garant für weitere gedeihliche Arbeit, so wie es die Marienloher Bürger und Bürgerinnen im lebenswerten Marienloh erwarten.

Mit der Wahl von Matthias Dülme als neuer Ortsvorsteher, der in der Sitzung der CDU-Ortsunion Marienloh am 12. November 2007 vorgeschlagen und durch den Rat der Stadt Paderborn im Januar 2008 bestellt wird, wird hoffentlich die positive Entwicklung unseres Dorfes fortgeführt werden, zumal auch er die drei guten Voraussetzungen mitbringt und Willens ist, seine ganze Kraft nach den demokratischen Grundsätzen zum Wohl dieses Stadtteils einzusetzen. Der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh bleibt zum Schluss die ehrenvolle Aufgabe, dem scheidenden Ortsvorsteher Dr. Heinz Tegethoff für seine Leistungen und Verdienste in Marienloh und darüber hinaus ein herzliches Dankeschön zu sagen.

Andreas Winkler

Zum Titelbild

Die Regenerierung eines Teilverlaufes der Lippe

Bei einem Ortstermin im Januar 1998 seitens der Stadt Paderborn und des Wasserwirtschaftsamtes Lippstadt wurde darüber Einigkeit erzielt, dass der Flößgraben bei dem Gehöft Tölle / Keimer, der schon in alten Karten von 1830 zu finden ist, weiterhin erhalten bleibt. Lediglich das Stauwerk, das 1837, verbunden mit einer leichten Verlegung eines Lippearmes durch die beiden von Haxthausen'schen Häuser Lippspringe und Dedinghausen, vertreten durch den Leutnant von Haxthausen gebaut wurde, jetzt abgebaut werden soll bzw. schon geschehen ist (siehe Titelbild). Ebenfalls erfährt der Wasserverlauf wieder einen kleinen Rechtsbogen. Das heißt, dass durch den Einbau eines kleinen Wehres die garantierte Wassermenge stetig dem Flößgraben zugeführt wird und nicht mehr unterbrochen werden darf. Damit wäre unter anderem auch der Gefahrenpunkt: Kein Löschwasser für die Schützenhalle' endgültig geregelt.

Abschrift*Nachfolgende Verhandlung*

Bei dem Seitens der beiden von Haxthausenschen Häuser in Lipp-springe und Dedinghausen vorgenommenen Neubau eines Stauwerks in der Lippe zu Marienloh ist zwischenden gedachten Häusern und dem Colon Roeren u. Tölle zu Marienloh darüber Streit entstanden, ob letzterer unentgeltlich gestalten müsse, dass die Lippe durch denjenigen Kanal abgeleitet werde, welcher durch seine Grundstücke führt. Zur Beseitigung dieser Differenz ist folgendes verabredet worden:

- 1. Der Colon Roeren gestattet, dass die Lippe durch seinen Ländern abgeleitet werde, reinigt denselben von den darin liegenden Torfs und Flechtwerk und füllt denselben demnächst auf eigene Kosten wieder aus.*
- 2. Der Colon Roeren gestattet, dass die Schütte und Bretter, welche bei dem von Haxthausenschen Stauwerke gebraucht werden auf eine Reihe von 10 Jahren von jetzt an in seinem Hause aufbewahrt werden und ist dafür verantwortlich, dass sie aus seinem Hause nicht abhanden kommen, widrigenfalls er solche auf eigene Kosten wieder herstellen muss.*

Der Colon Roeren u. Tölle erkennt für sich und seine Nachfolger an, dass Colonate das Rechts der von Haxthausenschen Häuser sei es bei Neubauten oder Reparaturen an dem Stauwerke jeder das sich stauende Wasser oder aus anderen Gründen durch die bestehenden Gräben ableiten zu dürfen. Schäden die durch nachweisliche Fehler an dem Stauwerk entstehen, müssen ersetzt werden. Die Aufsicht sollte Colon Roeren über das Stauwerk übernehmen, der dafür sorgt, dass das Stauwerk von keinem Fremden gebraucht und beschädigt werde und dafür eine Vergütung von 20Rht. Ausbezahlt erhält.

Paderborn, den 29^{ten} August 1837

gez. Jos. Tölle

von Haxthausen

Die vorerwähnten 20 Th. erhalten zu haben quittiert

Paderborn, den 29^{ten} August 1837

erhalten Tölle in Marienloh

Paderborn den 3^{ten} April 1840

Zu dem heutigen Termine erschien der Herr Leutnant von Haxthausen von hier für sich und als Mandator seiner Brüder, desgleichen der Colon Jos. Tölle u. Roerenmeyer aus Marienloh.

Comporenten wurde der Vertrag vom 29^{ten} August 1837 langsam und deutlich vorgelesen, worauf sie sich zu dessen Inhalte und Ihrer Namens Unterschrift bekannten. Herr von Haxthausen bat um eine Ausfertigung des Vertrages und dieses Protokolls. Wegen der Kosten für die Aufnahme dieses Protos. und dessen Ausfertigung fand keine Vereinigung statt und wollten die ,Contrahenten dieses der Richterlichen Beurtheilung überlassen.

gez. von Haxthausen gez. Jos. Tölle
Paderborn, den 3^{ten} April 1840
Königlich Preussisches Amtsgericht

Quellen: Dieter Tölle, Vorsitzender des Heimatvereins Westernkotten

Alle Bauernhöfe und
Hausstätten in Marienloh



**Die Hausstätte Nr. 46, erbaut 1950
(heute Im Vogtland Nr. 35)**

Josef Lütkehaus (*1909 †1998), Im Vogtland Nr. 35, kam aus der gleichen Linie, die im Bericht über das Haus Nr. 83, Brief Nr. 80, beschrieben wurde. Sein Vater August Lütkehaus (*1881 †1952) vermählte sich 1908 mit der aus Stukenbrock stammenden Maria Justus. In dieser Ehe wurde 1909 ihr Sohn Josef geboren. Schon bald nach der Geburt starb seine Mutter. August Lütkehaus vermählte sich in zweiter Ehe mit der Schwester seiner verstorbenen Frau, Christine, geb. Justus. Nach Schulbesuch und Tischlerlehre in der Tischlerei Hoppe in Paderborn wechselte Josef Lütkehaus zur Möbelfabrik des Richard Buch nach Bad Lippspringe. In der Abteilung für Küchenmöbel wurde er aufgrund seiner Ausbildung schon bald zum Werkmeister bestellt.



1950, in dem Jahr, in dem er auch seine Frau Maria, geb. Driller (*1922) aus Paderborn kennen lernte, begann er mit dem Bau eines eigenen Hauses. Den hierfür benötigten Bauplatz auf der Lütkenheide, hatte er von seinem Vater und seiner verstorbenen Mutter bekommen. Nach der Hochzeit 1950 konnte Josef Lütkehaus mit seiner Ehefrau das neu erstellte Haus beziehen. In dieser Ehe wurden die Tochter Hildegard (*1952) und der Sohn Bernhard (*1955) geboren.

Hildegard, die auch Erbin des Hauses wurde, ist seit 1976 mit dem aus Schloß Neuhaus stammenden Heinz Berhorst verheiratet. Sie wohnt mit ihren Mann und den zwei Söhnen in Schloß Neuhaus. Sohn Bernhard ist nach Hamburg verzogen.

Das Haus Nr. 121, erbaut 1950

Am heutigen **Talleweg Nr. 39** erbaute Anton Hartmann 1950 ein Einfamilienhaus, das die Hausnummer 21 bekam. Es war die Nummer des Hofes Hermannsmeier - Mollet, der 1882 abbrannte und somit diese Nummer zur freien Verfügung stand (siehe Heimatbrief Nr. 21). An dieser Stelle ein Hinweis an alle Leser des Heimatbriefes: Alle Veröffentlichungen z.B. Heimatbriefe und sonstige Schriften sind im Stadtarchiv der Stadt Paderborn, Pontanusstraße 55, zur öffentlichen Einsicht eingelagert.

Anton Hartmann (*1908 †1990), der von Beruf Tischler und bei der Deutschen Bundesbahn beschäftigt gewesen, stammte aus der Familie Hartmann, die 1908 aus Wewer nach Marienloh kam und hier bis 1935 in ihrem gekauften Haus an der Detmolder Straße 366 wohnten und ein Milchgeschäft betrieben. Anton war seit 1929 mit der 1910 auf dem Schäferhof des Grafen Asseburg bei Brakel geborenen Maria Mollemeier (†1989) verheiratet. In dieser Ehe wurden die Kinder Fritz *1929, Reinhold *1932, Heinz *1934, Wilfried *1939, Käthe *1942 und Franz-Josef *1953 geboren.

Anton kaufte in der allgemeinen Aufbruchszeit im Jahr 1950 von Wilhelm Tölle einen Bauplatz, auf dem er noch im gleichen Jahr ein Einfamilienhaus errichtete. Zuvor hatte er mit seiner Familie von 1929 bis 1935 in Paderborn, von 1935 bis 1939 im Hause Nr. 68 des August Lütkehaus und von 1939 bis zum Einzug in das neue Haus beim Bauunternehmer Konrad Mollet an der Detmolder Straße gewohnt.

Erbin des Vermögens wurde nach seinem Tode seine Tochter Käthe, die mit dem Elektromeister Fritz Hartmann in Bad Lippspringe verheiratet ist. Da alle Geschwister selbst Eigentum besaßen, verkaufte sie das Haus an die aus Kasachstan stammende Familie Waldemar und Larissa Schneider. Nachdem Familie Schneider innen und außen etliche Umbauarbeiten vorgenommen hatte, zog sie



2000 in das 1950 am Talleweg Nr. 39 von Anton Hartmann errichtete Haus ein.

Das Haus Nr. 98, erbaut 1951

In dem 1828, im heutigen „Im Vogtland“ Nr. 58 erbauten Haus, wurde 1920 Heinrich Schlenger geboren. Er ist der Sohn der Eheleute Johannes Schlenger und Bernhardine, geb. Meyer aus Marienloh. In dieser 1919 geschlossenen Ehe wurden 4 Söhne geboren, Franz und Johannes Schlenger fielen im II. Weltkrieg (1939-45). Ihren jüngsten Sohn Wilhelm setzten die Eltern als Anerben ein. Heinrich, der älteste Sohn, ging nach dem Schulbesuch zu dem Zimmermeister Baumhör in die Lehre, erlernte hier das Zimmermannshandwerk und wurde Zimmermeister. Diesen Beruf übte er bis zu seiner Pensionierung 1984 als Meister und Leiter in verschiedenen Betrieben aus. 1947 vermählte er sich mit der 1924 in Paderborn geborenen Anneliese Sievers. In dieser Ehe wurden die Kinder Hans Georg *1948, Ursula *1951, Bernhard *1953 und Inge *1959 geboren.

Einen Bauplatz bekam Heinrich Schlenger von seinen Eltern, auf dem er 1951 am heutigen **Klusheideweg Nr. 22** ein Einfamilienhaus erbaute. 1972 wurde durch den Anbau einer Garage mit einem darüber liegenden Zimmer, das Haus mit einer Einliegerwohnung ausgestattet. Zur Erbin des Hauses setzte Heinrich seine



Tochter Inge ein, die mit Hans Hadler verheiratet ist und zwei Kinder hat.

Neben seinem Beruf und der Familie war Heinrich Schlenger unter anderem viele Jahre Mitglied im Marienloher Gemeinderat. Für seine langjährige Vorstandstätigkeit in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft als Zeremonienmeister, Schießmeister und Schöpfer des Königsvogels wurde ihm vom Bund der historischen Deutschen Schützenbruderschaften das „St. Sebastianus Ehrenkreuz“ verliehen. Durch seinen unermüdlichen Einsatz als Kirchenvorstandsmitglied und Vorsitzender (1958 – 1994) war er innerhalb der katholischen Kirchengemeinde sehr geschätzt. Viele kirchliche Baumaßnahmen, Veränderungen und Erweiterungen tragen nicht nur seine Unterschrift, sondern auch seine fachlichen Fähigkeiten waren hier von Vorteil und fanden immer wieder Lob und Anerkennung. Für seine Verdienste wurde Heinrich Schlenger 1990 mit einem hohen Päpstlichen Orden geehrt, dem folgendes Schreiben beigefügt war.

Johannes Paul II., der höchste Priester, entschloß sich, das Ehrenzeichen des erhabenen Kreuzes

‘PRO ECCLESIA ET PONIFICE’

Für vortreffliche Werke und insbesondere für den Einsatz mit Eifer in auffallenden Dingen

‘HERRN HEINRICH SCHLENGER’

zuzuerkennen und zu schenken, demselben zugleich die Möglichkeit gewährend, sich selbst mit dieser Auszeichnung zu schmücken.

Aus den Häusern des Vatikan, am Tage des 29. Mai 1990.

Das Haus Nr. 131, erbaut 1951

Josef Jochheim, 1921 'Am Weberberg' in Paderborn geboren, hatte schon von Geburt an Marienloher Blut in seinen Adern. Immer dann, wenn seine freie Zeit es zuließ, z.B. in den Schulferien, war er in Marienloh zu Hause. Seine vielen Beiträge im Heimatbrief, unter anderem 'Da lacht der Heimatfreund' oder 'Wie ich Marienloh erlebte' sind Belege, wie sehr er Marienloh mochte. Und so war es für ihn dann eine große Freude eine Frau aus Marienloh zu heiraten. 1948 ehelichte er die 1924 auf dem Pölshof Nr.12 geborene Maria Meyer. Da er wusste, dass zur Sesshaftigkeit nicht nur eine

Frau sondern auch ein eigene Haus gehörte, war er schon bald bemüht, ein Haus zu bauen. Weil seine Gattin von einem Bauernhof stammte, war die Bauplatzfrage schon bald gelöst. 1951 zog die junge Familie in ihr Eigenheim, zunächst mit Einliegerwohnung, am heutigen **'Zum Kampe Nr. 7'**. In der Wohnung im Obergeschoss wohnte drei Jahre lang Familie Niehaus.

In der Ehe Jochheim-Meyer wurden vier Kinder geboren: Fränzi *1949, Klaus *1953, Marianne *1956 und Peter *1960. Zu ihrem Nachfolger setzte das Ehepaar Jochheim ihren Sohn Peter ein, der mit Annette Jäger verheiratet ist und einen Sohn hat. Ab 1992 wurde das Haus nach beiden Seiten erweitert und innen und außen modernisiert, wobei der Giebel mit einem Fachwerk versehen, um 90° verschwenkt wurde. Als Josef Jochheim, der zeitlebens bei der Bonifatius-Druckerei in Paderborn beschäftigt war, am 12. September 2001 im Alter von 80 Jahren verstarb, hinterließ er gerade auf dem Gebiet der Heimatkunde und Geschichte (Glaube - Sitte - Heimat) eine große Lücke. Aber er wird den Bürgern Marienlohs, dem Schützenverein und der AG für Heimpflege und Geschichte aufgrund seiner zahlreichen Niederschriften, (z.B. Die Schützenchronik), seiner Heimatgedichte und sonstigen Beiträge unvergesslich bleiben.

Andreas Winkler



Wo sollen wir unsere Toten aufbahren?

Gedanken beim Hausbau zur damaligen Zeit

Dieses war zu Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts oftmals eine berechtigte Frage der älteren Generation. So lange die Hausstätten mit großen Deelen ausgestattet waren und damit zwangsläufig ein großes Deelentor vorhanden war, stand die Aufbahrung der Toten zwischen dem Sterbetag und der Beerdigung auf den Deelen nie zur Debatte. Erst mit Beginn des neuen Wohnungsbaus, mit schmalen Hauseingängen, Fluren und Haustüren war die Frage berechtigt, wenn keine Leichenhallen vorhanden waren. Aber die Hausflure und Eingänge auf Kosten der anliegenden Räume eigens zu diesem Zweck so großzügig zu bauen, kam vor allem der jüngeren Generation bei ihrem Bauvorhaben oftmals nicht in den Sinn. So waren viele Angehörige teilweise gezwungen ihre Toten kurz vor der Beerdigung vor dem Hauseingang aufzubahren.

Dies war notwendig, weil der 'Ritus' der Begräbnisse früher anders war als in der Gegenwart. Schon bald nach der Einsargung kamen die Nachbarn und Bekannten in das Sterbehaus, um gemeinsam mit den Angehörigen in verschiedenen Zeitabschnitten für das Seelenheil des Verstorbenen zu beten. Der dreitägige Aufenthalt im Sterbehaus galt auch der inneren Abschiedsnahme von den lieben Verstorbenen. Auch galt es als eine Selbstverständlichkeit, dass die nächsten Nachbarn sich als Sargträger anboten (hierüber sollte mal eine Diskussion geführt werden) und wiederum andere, die im Trauerhaus abgegebenen Kränze (Blumengestecke gab es früher noch nicht) bei der Beerdigung zum Friedhof mitnahmen. Nachdem in der Kirche die Totenmesse gelesen war, gingen die Beerdigungsteilnehmer mit dem Geistlichen und den Messdienern zum Trauerhaus. Von hier aus ging es dann in einer Prozession, bei der der Rosenkranz gebetet wurde, zum Friedhof. In einigen Orten war es üblich, dass, wenn der Ehemann beerdigt wurde, die hinterbliebene Witwe an der Beerdigung nicht teilnahm und daheim blieb. In größeren Orten und Städten bediente man sich schon eines von Pferden gezogenen Leichenwagen. Bei uns in Marienloh hatte man schon den vierräderigen, flachen Wagen. Wenn der Weg zum Friedhof kurz war, wurde der Sarg gegebenenfalls getragen. Über dem Verlauf des anschließenden Kaffee-Trinkens, des Leichen-

schmauses oder dem *'Fell versaufen'*, will ich mich nicht ausführlich äußern, da es oftmals unterschiedlich gehandhabt wurde.

Mit dem immer stärker werdenden Straßenverkehr und den damit verbundenen Behinderungen, wurde der Ruf nach einer Leichenhalle immer lauter. So war es fast eine Selbstverständlichkeit, dass im Übernahmevertrag (freiwilliger Anschluss an die Stadt Paderborn) der Bau einer Leichenhalle durch die Stadt Paderborn oberste Priorität hatte. So konnte Pfarrer Trinn im Jahre der Eingemeindung 1969 die neue Leichenhalle, mit den dazu gehörigen Leichenkammern, einweihen. Mit dem Vorhandensein einer Leichenhalle waren fast alle Probleme der Aufbahrung und des beschwerlichen Ganges zum Friedhof gelöst und damit war die Frage: *"Wo sollen wir unsere Toten aufbahren"* gegenstandslos geworden.

Andreas Winkler



Beerdigung eines Landwirtes vor 1900

Da bis 1848 alle Marienloher Toten in Neuenbeken beerdigt wurden, mussten sie mit einem Leiter- oder ähnlichen Wagen nach Neuenbeken gefahren werden.

Schnat und Backs an einem Nachmittag!

3. Oktober 2007

Es sind zwei nicht unbedingt zusammengehörende Dinge, aber doch uralte wichtige Sachen, die schon früher zum Leben gehörten! Die *Schnat* ist die Linie, die zwischen zwei Feldern oder Grenzen verlief und die seit eh und je durch Grenzsteine markiert wurde und noch heute wird. Da diese Steine oftmals durch '*Geisterhand*' versetzt wurden, war die jährliche Kontrolle eine unbedingte Notwendigkeit. Die eigenen Grenzen ging man selbst ab, aber das Abgehen und die Kontrolle der Orts-, Stadt- und Ländergrenzen war eine Gemeinschaftsangelegenheit. Dieser Schnatgang - für einige Gemeinden und Städte ein Feiertag - wurde im Kalender rot angestrichen, damit man ihn nicht vergaß. Schon Wochen vorher wurde hierfür die notwendige Wegzehrung gesammelt, um für diesen schweren Gang geistig und körperlich gewappnet zu sein. Allerdings nahm dieser Tagesausflug oftmals solche Formen an (zu hoher Verzehr an Brandtwein), dass der Fürstbischof Anton von der Asseburg (Hinnenburg bei Brakel) von seiner Residenz, dem Schloß in Neuhaus, 1780 die Schnatgänge wegen *Ausuferungen* untersagte.

Es dauerte viele Jahre, ehe man sich dieser alten Tradition wieder besann, um sie dann weniger der Grenzkontrolle, aber dafür mehr als feiertägliche Wanderung in der Gemeinschaft anzusehen. Es war wohl der Schützenoberst Heinrich Meier, der sich in seiner Amtszeit dieser alten, auch in Marienloh gepflegten Tradition, erinnerte und diese anfänglich gemeinsam mit den Bürgern von Bad Lippspringe und Schloß Neuhaus durchführte.

So bot sich in diesem Jahr der 'Tag der Deutschen Einheit' am 3. Oktober an. Zusätzlich mit dem Abbau des Maibaumes auf dem Schützenplatz (siehe Heimatbrief Nr. 75) und dem Backen von Brot (Siehe Heimatbrief Nr. 74) in der herrlichen Senne, führte man einen Schnatgang durch. Die Frage einer Teilnehmerin, ob denn früher auch Frauen an diesem schweren Gang teilnehmen durften, wurde mit „Nein“ beantwortet, aber ergänzt, dass sich vieles geändert hat und somit heute die Teilnahme von Frauen am Schnatgang des Marienloher Schützenvereins ausdrücklich erwünscht sei. So setzte sich der Zug, an dem fast 100 Personen teilnahmen, in Bewegung. Für den Verantwortlichen war es erfreulich, dass aus einer

reinen Männergesellschaft ein Familienausflug wurde, der, da auch viele Kinder und Jugendliche daran teilnahmen, zu einem heimatkundlichen, fast dreistündigen Ausflug avancierte. Es wurden die Lippspringer und Neuhauser Grenzen 'kontrolliert' und für richtig befunden. Dabei wurden zusätzlich 18 markante Punkte, zu denen auch die ehemaligen Standorte von fünf Gehöften gehörten (das letzte Gehöft wurde 1962 abgerissen) in Augenschein genommen und auf ihre Bedeutung hin erklärt.

Voll des Lobes über die Senne und die Lippeau und mit einigen neuen Fakten ausgerüstet, kehrten alle zum Ausgangspunkt, an der Schützenhalle zurück. Hier hatten fleißige Hände dafür gesorgt, dass man an einem reich gedeckten Tisch, mit frischem Brot aus dem neu erstellten Backs, den erfahrungsreichen Nachmittag ausklingen lassen konnte. Dabei war der Werbepost, den Stefan Fischer von der neu gegründeten Abteilung 'Heimatsfreunde' aufgebaut hatte, ein Magnet für Groß und Klein.

Andreas Winkler



Gruppenbild der Teilnehmer am 'Dreiländereck' von Ralf Fietz

Lebensmittel oder Kolonialwarengeschäfte, ein neuer Berufszweig für Marienloh!

Noch zu Anfang des 19ten Jahrhunderts waren auf den Dörfern Lebensmittelgeschäfte eher eine Seltenheit. Die Landbevölkerung produzierte bis zu 95% ihres Bedarfs an Grundnahrungsmitteln selber und den Marienlohern standen zum Backen von Brot und sonstigen Backwaren mehr als 30 Backöfen zur Verfügung. Lediglich einige Zutaten wie Salz, Zucker, Öl (auch für die Öllampen) usw. mussten anderswo besorgt werden. Dieses geschah in vielen Fällen durch den Wanderverkäufer, der mit Kiepe oder Korb über die Dörfer zog und diese Sachen, vielleicht auch noch einiges mehr, anbot. Das Dorf Marienloh, das inmitten von zwei Städten liegt, hatte es da vielleicht schon etwas einfacher, die notwendigen Zutaten zu kaufen.

Grundlegend änderte sich dieser Zustand im Jahr 1866. Der Stadtschuster Heinrich Koch aus Paderborn erwarb in diesem Jahr die zum Verkauf anstehende „Müllersche Kaffeewirtschaft“ des verstorbenen Försters Wilhelm Müller, im Hause 54 (heutiger Standort der Sparkasse Paderborn, siehe auch Heimatbrief 54). Da er die Bedürfnisse der Stadtbewohner kannte, übertrug er diese auf die Marienloher Landbevölkerung, indem er 1871 die erste Post in Marienloh eröffnete und dabei Waren, gleich welcher Art, anbot. Mit dem Neubau der Wirtschaft Koch auf der gegenüberliegenden Straßenseite, in dem er eine Backstube einrichtete, stand ein Raum für den Verkauf von Lebensmitteln zur Verfügung. Ein Raum von ca. 20 qm, der durch eine hohe hölzerne Theke getrennt war und über die erst Kinder ab dem zehnten Lebensjahr blicken konnten. An den Wänden waren große Schränke mit Schubladen angebracht, in denen die lose Ware eingelagert war. Die Tüte, die kleine Schaufel und die Waage waren Utensilien, auf die kein Krämer verzichten konnte. Verkäufer/in konnte nur der/die werden, der/die das „Einmaleins“ beherrschte. Da das Geschäft nicht immer besetzt war, läutete an der Tür eine Glocke, die dem/der Verkäufer/in anzeigte, dass jemand in den Laden kam. Meist wurde bargeldlos eingekauft. Der Preis der Ware wurde in ein Buch eingetragen und am Ende des Monats (Lohntag) bezahlt. Auf die Frage eines älteren Kunden: „*Jannes, wie läuft denn dein Geschäft?*“, antwortete der Ladenbesitzer, Vater von sieben Kindern: „*Karl, wenn unsere Ladentür so oft ginge wie unsere Lokustür, dann hätten wir ein flottes*

Geschäft!“ Das sagte aus, dass man vom Verkauf allein nicht leben konnte. Ich möchte in meinen Ausführungen nicht so sehr auf das Sortiment der Läden eingehen, denn sie hatten bestimmt mehr als nur Lebensmittel anzubieten. Man hatte vielleicht auch die Möglichkeit, in diesen Kolonialwarengeschäften einen Kälberstrick, eine Kuhkette oder Nägel zu bekommen. Nicht zu vergessen, das Päckchen Krülltabak, eine Zigarre für 4 – 5 Pfennige und den guten Hannewacker, der wegen seiner Beständigkeit oftmals begehrt war und gepriemt wurde, vorausgesetzt man hielt sich nicht in der guten Stube oder in der Kirche auf. Im Stall oder Feld konnte man das, was übrig blieb, durch Ausspeien gezielt loswerden.

Aber nicht nur Heinrich, Franz und Alois Koch, auch der Krugwirt, Johannes Schröder, hatte im kleinen Schusterhaus einen solchen Laden. In der amtlichen Eintragung in der Gewerberolle von 1891, die zur Erfassung der Steuern geführt wurde, wurde festgelegt, wie viel Taler diese beiden Gastwirte und Höker (Verkäufer) abzuführen hatten. Der 1898 nachfolgende Gastwirt Heinrich Müller verlegte 1898 den Laden in seinen neu erbauten Bürgerkrug, den sein Sohn Johannes bis zur Schließung des Geschäfts (ca. 1937) weiterführte. Dagegen hatte Franz Koch, durch einen Neubau 1954 an das vorhandene Haus Nr. 54, die Verkaufsfläche vergrößert und erweitert. Die Bezeichnung „Gemischtwarenhändler“ wurde immer mehr zum Sprachgebrauch. Nachdem Franz Koch verstorben war, übernahm 1960 die Familie Böddeker aus Schloß Neuhaus den Laden bis 1967. Geschlossen wurde das Geschäft wegen Verkaufs der Immobilie an die Sparkasse Paderborn, die in diesen Räumen 1967 eine Bankfiliale eröffnete.

Im Zuge der stetig steigenden Bebauung auf der Klusheide, sah auch Anton Hartmann, der 1931 am Talleweg ein Haus gebaut hatte, den Zeitpunkt für gekommen, hier ein zusätzliches Lebensmittelgeschäft zu eröffnen. 1949 war es dann soweit. In dem, an der linken Hausseite angebrachten Anbau konnte das Lebensmittelgeschäft eröffnet werden. Seine Tochter Waltraud, die gelernte Kauffrau und später Käthe Hartmann waren für den Verkauf zuständig. Ende der sechziger Jahre wurde das Geschäft geschlossen.

In der Zwischenzeit hatten, aufgrund der immer stärker zunehmenden Bevölkerungszahl, noch drei weitere Unternehmer, tätig als Einzelhändler in Marienloh, ihre Geschäfte gegründet. Der Schloß

Neuhäuser Bürger, Karl Hagemeyer, hatte 1962 am Talleweg ein Haus gebaut, in dem er für seine Tochter Gisela einen Lebensmittelmarkt errichtete. Vier Jahre später baute Conrad Müller aus dem Bürgerkrug auf der ehemaligen Schützenwiese an der Straße „Im Vogtland“ ein großräumiges modernes Edeka-Verkaufscenter. Seit 1974 war zunächst eine Volksbankfiliale und heute die Apotheke untergebracht.

Auch die Eheleute Eltze, die, nachdem sie am „Von Driptweg“ ein Haus gebaut hatten, hier 1964 einen Verkaufsladen für Lebensmittel einrichteten, sahen sich aufgrund der immer zahlreicher werdenden Lebensmitteldiscounter bald gezwungen, ihre Geschäftsräume anderweitig zu nutzen. Seit 1976 arbeitet das Zahnlabor, Zahntechnik Benteler GmbH hier mit 12 Angestellten.

Zur Vollständigkeit gehört auch das Fleisch- und Wurstwarengeschäft von Gerhard Bracke, welches er von 1956 bis 1963 im Hause seines Vaters Johannes Bracke, Klusheideweg 11 geführt hatte, mit aufzuzählen.

Einzig und allein blieb dann der Tallemarkt übrig. Wie schon zuvor beschrieben, führte zunächst von 1962 bis 1966 Gisela Hagemeyer das Geschäft. Aus Gesundheitsgründen stand der Laden zur Verpachtung an. Die Eheleute Ilse und Ewald Goerigk übernahmen das Geschäft, welches unter der Bezeichnung *„Gisela Hagemeyer Feinkost-Lebensmittel-Milch“* geführt wurde. Neun Jahre führten Goerigks dieses kundenfreundliche Geschäft mit viel Umsicht und Geschick. Sie stellten jedoch bald fest, dass die Verkaufsfläche den Ansprüchen der Kunden nicht mehr gerecht wurde und die Zeit der Discounter einen Wandel brachte. Nach Beendigung des Pachtvertrages der Kaufleute Goerigk kam zunächst ein Verkaufsbüro der UNION Deutsche Lebensmittelwerke GmbH und ab 1985 die Firma HERBO THERM, ein Unternehmen für Heizsysteme & Energiesparanlagen, in die Räume des ehemaligen Lebensmittelgeschäftes.



Die Ortsentwicklung beobachtend ent-

*Der Talle-Markt
am Talleweg
1974 - 1984*



schloss sich das Ehepaar Goerigk, ein eigenes und größeres Verkaufszentrum zu besitzen. Am Talleweg, dort wo einst der Sportplatz des SM Marienloh, der noch im Besitz von Heinrich Hoeschen war, bot sich eine genügend große Fläche zum Verkauf an. Hierauf wurde 1974 ein großräumiger Supermarkt unter der Bezeichnung *SPAR – Supermarkt Goerigk „Lebensmittel – Frischfleisch – Molke-reiprodukte“* mit genügender Parkfläche eröffnet. Die Freude bei den Besitzern und Kunden über solch einen schönen großen Laden währte nicht lange. Gerade auf dem Gebiet des Lebensmittelverkaufs war unter den Discountern ein unaufhaltsamer Wettbewerb entstanden, der, wenn man mithalten wollte, immer wieder neue Herausforderungen verlangte.

Um gleichzeitig mehr am zentralen Ortskern präsent zu sein, übernahmen die Kaufleute Goerigk 1984 den Holzverarbeitungsbetrieb von Konrad Prior „Im Vogtland“. Hier wurde 1984 nach Abbruch und Neubau der moderne *„MARKANT SUPERMARKT GOERIGK mit PARTYSERVICE“* eröffnet. Dieses Geschäft wird heute von ihrem Sohn Harald Goerigk und seiner Frau Nicole geführt. Durch die 1997 erfolgte Übernahme der Postagentur wurde der Supermarkt um ein weiteres Serviceangebot für die Marienloher Bevölkerung erweitert.

Andreas Winkler

Die Badmintonabteilung des SV Marienloh

Im Oktober 1989 wurde zum ersten Mal in Marienloh ein Badmintonkurs angeboten. Aufgrund des großen Interesses und der positiven Resonanz wurde im März 1990 bei der Jahreshauptversammlung des SVM dem Antrag, eine eigenständige Abteilung zu gründen, zugestimmt.

Somit kann die Badmintonabteilung auf eine fast 20 jährige Geschichte zurückblicken.

Die Abteilung hat 70 Mitglieder. Die Aktiven finden sich regelmäßig in der Schützenhalle ein. Neben selbst organisierten Turnieren und Spielen in der Hobbyliga steht vorrangig die Jugendarbeit, das gemeinsame Spiel und andere Aktivitäten im Vordergrund.

Und so sieht ein typischer Badmintonabend aus:

Jeden Dienstag um 18:00 Uhr finden sich die Kinder (6 bis ca. 14 Jahre) in der Marienloher Schützenhalle ein. In der ersten halben Stunde wird meist mit kindgerechten Ballspielen für eine Aufwärmphase gesorgt, die nächsten 30 Minuten sorgt unser Trainer Markus Wagenzink für eine fachgerechte Ausbildung. Ein Gruppenspiel beendet dann die letzte halbe Stunde. Zwischen 14 bis 20 Kinder nehmen regelmäßig hieran teil.





Ab 19:30 Uhr kommen dann die Jugendlichen und Erwachsenen zum Zuge. Alle zwei Wochen in der ersten Stunde mit unserem Trainer, dann freies Spiel bis 21:00 Uhr oder länger, und zum Abschluss noch ein gemütliches Zusammensein zum Klönen.

Im November/Dezember haben die Kinder Gelegenheit an einem vereinsinternen Turnier teilzunehmen, die Siegerehrung findet dann im Rahmen einer Weihnachtsfeier statt.

Auch in den Schulferien treffen wir uns ab 19:30 Uhr zum gemeinsamen Spiel.

Einige Interessierte machen von Zeit zu Zeit am Wochenende Touren mit dem Rad in die Senne oder die Egge. Während der Schützenfestzeit – unsere Gastgeber brauchen die Halle im August selbst – nutzen wir die Zeit für diese Alternative.

Weitere Informationen erhalten Sie bei

Heinz Knies:	Tel. 05254 / 6620624
Andreas Hillman:	Tel. 05252 / 54209
Fotos:	Olaf Rethmeier

am anfang des jahres

Was soll das neue Jahr uns bringen,
so fragt man sich, da es noch jung?
Mög' alles Gute nur gelingen,
was war, ist nur Erinnerung.

Dreihundertfünfundsechzig Tage
für uns im Kalender steh'n.
Bei jedem Blatt stellt sich die Frage:
"Wie wird's im neuen Jahr uns geh'n?"

Unser Wunsch für 'neunundachtzig:
Frieden endlich auf der Welt.
Diese Hoffnung für uns macht sich,
wenn jede Macht sich danach hält.

Um die Welt gibt es Sorgen.
Soll die Erde uns gehör'n,
nicht nur heute, auch für morgen,
wenn wir sie nicht selbst zerstör'n.

Ein weiterer Wunsch wär', sind wir ehrlich:
Gesundheit und Zufriedenheit.
Beides ist doch unentbehrlich
und macht selbst die Ärmsten reich.

Der Heimatbrief, er wünsch euch alle,
was immer man vom Jahr begehrt.
Gott gebe es euch in jedem Falle,
Er, der noch nie ein Wunsch verwehrt !

JoJo H

für den Heimatbrief Nr. 7
im Januar 1989